

Ein Schwejk in der NVA

Kurt W. Fleming erzählt von seinen Streichen in der DDR-Armee

Als der Soldat Kurt W. Fleming in einem Schubkasten der Bataillonsschreibstube die Schulterstücke einer Majors-Uniform findet, ist die Sache ziemlich klar: Irgendwann würde er, der einfache Wehrpflichtige, die hochrangigen Abzeichen tragen. Wenig später ist die Gelegenheit da: Zur Begrüßung einiger frisch eingetroffener Unteroffiziere markiert Fleming den großen Max. Fleming heftet sich die Schulterstücke an, brüllt ein bisschen herum, lässt sich vom Dienst habenden Unteroffizier Meldung machen und stapft schnurstracks ins Zimmer der Neuen. Dort lässt er die höheren Dienstgrade stramm stehen und verblüfft sie mit der Frage: „Na, Genossen, schon eingelebt?“

Die Geschichte spielt Mitte der 70-er Jahre im riesigen Kasernengelände der NVA in Prora auf Rügen und Fleming schwört, dass er mit 100-prozentiger Gewissheit alles so und nicht anders erlebt habe. Der 52-jährige Leipziger sieht sich im Nachhinein selbst als „Ein Schwejk in der NVA“ und hat seine skurrilen Anekdoten aus dem Militärleben im gleichnamigen Buch aufgeschrieben. Der Band ist jetzt in seinem Verlag Max-Stirner-Archiv Leipzig erschienen.

Fleming, der zeitlebens vom Guerillero-Kampf in Lateinamerika träumt, um den Tod Che Guevaras zu rächen, klagt über den „intellektuellen Absturz in das Soldatensein“. Folgerichtig macht er seine 18 Monate bei der Volksarmee zum kleinen Aufstand gegen das verhasste Prinzip von Befehl und Gehorsam. Als Schreiber in der Motorisierten Schützen-Einheit hat der Schelm nicht nur Zugang zu nützlichen Dokumenten, er übt auch die Unterschriften der Vorgesetzten, bis er selbst Formulare mit deren Namenszug abzeichnen kann. So gönnt sich Soldat Fleming 72 statt 18 Tage Urlaub und lässt auch einige Gefreite länger frei machen, er schreibt sich selbst benötigte Beurteilungen und bewahrt einen Kumpel mit einem frisierten Führungszeugnis vor dem Armeeknast in Schwedt.

Der Diplom-Philosoph, Verleger und Autor mag kein versierter Schriftsteller sein - er ist doch ein amüsanter und flapsiger Erzähler, der mit dem Schalk im Nacken das Untertanentum in den bewaffneten Organen der DDR auf die Schippe nimmt. So wird es zum leichten Lesevergnügen, ihm bei seinen kleinen und dreisten Abenteuern zu folgen.

Sven Heitkamp

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 2. Dezember 2005, S. 4)